

Genf, 17. April. Der dänische Sozialist Borgsberg ist an der russisch-österreichischen Grenze in Torino verhaftet worden, als er nach Rußland wollte. Wie der „Temps“ erläuternd erklärt, gelte Borgsberg als deutschfeindlich.

Amsterdam, 17. April. Wilson erließ eine Proklamtion, in der alle Bewohner der Vereinigten Staaten, Bürger wie Fremde, vor staatsfeindlichen Handlungen gewarnt werden, da jede landesverräterische Tat und jede Begünstigung desselben streng bestraft werden.

Stabinger, 17. April. Der französische Munitionsmilitär hat am Montag früh auf der Reise von England nach Nordamerika an Bord des englischen Torpedoboots „Gordonia“ hier eingetroffen.

Notohama, 17. April. Der Mörder der Frau von Soerren, Gattin des in Singapur gefangenen deutschen Konsulanten gleichen Namens und Tochter des Staatssekretärs von Capelle, ist verhaftet worden.

Mexiko, 17. April. Carranza hat den Kongress eröffnet, der seit dem Jahre 1919 nicht mehr zusammengetreten war.

Verpflichtet Nordamerika sich nicht?

Kein Anchluss an das Londoner Abkommen.

Mit stiftiger Voraussicht brachte England seinerzeit die Verbündeten dazu, im sog. Londoner Abkommen die Verpflichtung zu unterzeichnen, nach der niemand von den alliierten Staaten Sonderfrieden mit Deutschland oder den Mittelmächten schließen dürfe. So verstärkte sich die Möglichkeit für die Briten, ihre in den Krieg gegen Deutschland geheften Verschworenen möglichst lange für sich bluten zu lassen, dann aber bei irgendeinem endlichen Erfolge selbst den Rahm abzuschöpfen. Natürlich erwartete man jetzt in London den Anschluss Nordamerikas an das Londoner Abkommen. Diese schöne Hoffnung scheint sich aber nicht zu verwirklichen. Die „Morning Post“ wird von ihrem Korrespondenten in Washington wie folgt informiert:

Ich erfahre, daß der Präsident nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schluß gekommen ist, daß es unpolitisch sein würde, wenn die Vereinigten Staaten den Londoner Vertrag mitunterzeichneten oder eine formelle Verpflichtung eingingen, nur mit Zustimmung sämtlicher alliierten Staaten Frieden zu schließen. Eine solche Abmachung würde für Amerika nur dann bindende Kraft haben, wenn sie die Form eines Traktates erhielte. Es wäre sehr zweifelhaft, ob ein solches Traktat, für dessen Ratifizierung eine Zweidrittelmehrheit im Senat nötig wäre, angenommen werden würde.

In den Vereinigten Staaten, die von ihrem Großkapital zum Krieg gegen die europäischen Mittelmächte gezwungen werden, weil die herrschenden Milliardengebieter Einbuße am bisherigen Profit oder gar Gefährdung des den Gegnern der Mittelmächte gewährten Kredits befürchten, ist man ebenso früh aufgestanden, wie auf den englischen Inseln. Präsident Wilson als Diener der Befehle aus den Großfinanzkreisen denkt nicht daran, sich zu unübersehbaren Arbeiten zu verpflichten. Seine Aufgabe ist es, den amerikanischen Profit sicherzustellen oder zu vergrößern, darüber hinaus gehen seine Pflichten für die Menschlichkeit — so heißt es ja wohl — nicht. Aber man kann auch vermuten, die ganze Aktion Wilsons dient nur dazu, geheime Washingtoner Abmachungen mit den Westmächten zu verschleiern — was soll im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und bei einem solchen von edler Gesinnung und Granatenverdienste fast plazienden Regiment nicht möglich sein?

Wilson's Ermahnungen.

Der Präsident richtet einen langen Aufruf an seine Mitbürger, denen er zunächst nochmals den heuchlerischen Spruch vorsetzt, man beginne zu kämpfen für die Rechte der Menschheit, den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Also müsse das Volk sich bemühen, Überflut am Lebensmitteln zu beschaffen, nicht nur für Nordamerika, sondern auch für die Bundesgenossen in Europa. Schiffe müßten zu Hunderten hergestellt werden, damit die Armeen in Europa gekleidet und ausgerüstet werden können, ebenso Munition, Eisenbahnschienen usw. Vieh müsse geliefert werden. Besonders werden die Farmer ermahnt, für eine gute Ernte zu sorgen. Der Handel dürfe nicht zu viel verdienen, die Eisenbahnbesitzer müßten die Bahnen im Gang halten, die Munitionsfabrikanten eifrig am Werke bleiben. Zum Schluß fordert Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzuschränken.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

18) Nachdruck verboten.

Oder war es ein Wink jener geheimnisvollen Nacht, die uns treibt, Dinge zu tun, die wir verwerfen, weil wir sie für zwecklos halten und die uns Gedanken eingeibt, die wir aus eigener Kraft niemals fassen könnten und die uns den Weg bezeichnen zu unserem besten Erfolg. Mit eifriger Ruhe sagte ich: „Da Sie bisher auf Reisen waren, werden Sie offenbar noch nicht wissen, welche günstige Wendung das Geschick ihrer Schwägerin genommen hat.“

Unverwandelt richtete ich meine Blicke auf die beiden und wenn ich bisher mir unter dem geheimnisvollen Zwange einer Vorstellung gefandene hatte, so drängte sich mir jetzt die unabwiesliche Gewissheit auf: Die beiden Menschen standen zu dem Morde in irgendeiner Verbindung. Zwar lächelten sie, aber so lächeln die fahlen Lippen eines Toten, der mit seiner freudvollen Vorstellung hinübergeschlummert ist. Der Glanz ihrer Augen erlosch und Frau Carters, so hieß sie, Stimme zitterte als sie sagte: „Nun und?“ — „Frau Blausfeld ist unschuldig, die Behörde ist bereits den Schuldigen auf der Spur“, sagte ich unermittelt. Ich hätte einen Freudenstreich ausstoßen mögen, als ich die Wirkung dieser Worte sah. Kreideweiß und am ganzen Körper zitternd, erhob sich Carter und als ob er von Furien gepackt sei, wollte er aus dem Zimmer eilen. Jetzt hieß es handeln. Blitzschnell riß ich meinen Revolver aus der Tasche des Überrocks, richtete ihn auf den Fliehenden und rief ihm ein donnerndes Halt zu. Die faubere Miß Carter wollte sich auf mich stürzen, aber auch sie ward gebannt durch die fürchterliche Überlegenheit meiner angeschlagenen Waffe. Sie konnte nichts weiter sagen, als um Gnade flehen. Ich hatte also, wenn auch kein vollkommenes, so doch aber ein in Überraschung abgegebenes halbes Geständnis. Ich trat an den Tisch und traute meinen Augen kaum, als ich da unter andern Papieren auch ein Testament fand, dessen Unterschrift, wie ich auf den ersten Blick sah, gefälscht war. Sie hatten, durch mein Kopfen geföhrt, über ihr sauberes Nachwerk andere Papiere gelegt. Unter diesem gefälschten Testament befand sich zu meinem größten Staunen das Testament, das man so lange gesucht hatte. Rückwärts an das Fenster

Man braucht nicht zu bezweifeln, daß die Munitionsherkeller Wilsons Ratichläge beherzigen werden, aber Großhändler und Industriekönige werden verständnisvoll lächeln bei den Worten. Sie wissen, Wilson meint nichts anderes als die Fortsetzung der bisher schon während des Krieges befolgten nordamerikanischen Moral, sich möglichst weiter zu mästen am Blute der europäischen Schlachtfelder.

Deutschenverfolgungen in Buenos Aires.

Einstweilen hat der von der nordamerikanischen Union proklamierte Kampf für die Gerechtigkeit und Zivilisation die erste Blüte in Argentinien gezeitigt. Der bessere und geringere Böbel der Hauptstadt fehte eine Deutschenverfolgung in Szene.

Eine Kundgebung endete damit, daß der durch verschiedene Ansprachen zur höchsten Erregung aufgepeitschte Straßenpöbel durch die Straßen tobte mit dem Rufe: „Tötet die Deutschen!“ Sie kramten die deutsche Gesandtschaft und das Konsulat und steckten sie in Brand, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Als die Polizei einschritt, kam es zu heftigen Kämpfen, wobei eine große Zahl Personen verwundet wurde.

Argentinien hat sich dem Geroldsruf Wilsons bisher überhaupt noch nicht angeschlossen. Trotzdem wurde auf seinem Boden, wie man sieht, der erste Vorbesatz für den Präsidenten in Washington gewonnen.

Weitere Meldungen.

Mexiko, 17. April. Carranza erklärte im neuen Kongress, daß Mexiko im Weltkriege seine strikte Neutralität einhalten wird.

New York, 17. April. Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Amsterdam, 17. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Marine-Sekretär Daniels angeordnet, daß alle funktentelegraphischen Stationen, die nicht von der Regierung verwaltet werden, für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden.

Genf, 17. April. Sich über das Programm der nach Buenos Aires einberufenen Vertreter-Versammlung der südamerikanischen Republiken auszusprechen, hielt Naon, der Vorkämpfer Argentinien, für verfrüht; er betonte aber, daß Argentinien nicht ohne zwingendste Gründe die Neutralität verlassen werde.

Der Krieg.

Nachdem der englische Durchbruchversuch auf dem nördlich an Hindenburgs Siegfriedstellung anschließenden Teil der deutschen Linien gescheitert war, haben es jetzt die Franzosen auf dem Südfügel versucht. Auch sie haben ihr Ziel nicht erreichen können.

Die Riesen Schlacht an der Aisne.

Der große französische Durchbruchversuch gescheitert.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Georgsgruppe Deutscher Kronprinz. An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange. Seit dem 8. 4. hielt ununterbrochen die Feuerbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Festigkeit unsere Stellungen sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen müde zu machen suchten. — Am 16. April früh morgens setzte von Soupir an der Aisne bei Betheny nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführte und durch Nachschub von Reservern genährte, tief gegliederte französische Durchbruchversuch an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Dife und

Conde zur Aisne. Bei dem heutigen An der die Stellungen einbezieht und breite tiefe selber schafft, ist die harte Verteidigung mehr möglich. Der Kampf geht nicht auf eine Linie, sondern um eine ganze tiefe Befestigungszone. So wagt das Ringen vordersten Stellungen hin und her mit dem wenn dabei Kriegsgüter verloren geht, lebend zu sparen, den Feind durch schwere blutige Scheidung zu schwächen. Die Aufgaben sind dem trefflichen Führung und der glänzenden Truppen erfüllt:

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, mit den blutigen Verlusten des Feindes sehr schwer 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben!

Wo der Gegner an wenigen Stellen in Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft; solche Angriffe sind zu erwarten. — Heute ist der Kampf in der Champagne zwischen Auberive entbrannt; das Schlachtfeld dehnt sich bis in die Champagne aus! Die kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen gegen.

Vom übrigen Westen, Osten und Balkan ist zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister Judent

Abendbericht.

WTB Berlin, 17. April. (Am

Nach dem verlustreichen Scheitern ihres Durchbruchversuchs haben die Franzosen an der Aisne den Angriff nicht erneuert. In der Champagne Tag über beiderseitig von Auberive erbittert gekämpft. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Der U-Boot-Krieg.

In Bergen verlautet, daß der Dampfer „Jern Tonnen“ der englischen Linie T. Wilson, 2000 Tonnell mit 180 Passagieren versenkt worden ist.

Bergen, 17. April. Der norwegische Dampfer (1634 Tonnell) ist in der Nordsee versenkt worden.

Bergen, 17. April. Ein Dampfer brachte 13 Tonnell in der Nordsee versenkt Dampfer „Leonore“ der englischen Torpedobootsgerüsterte teilte mit, er sei bei Booten von zwei versenkten norwegischen Schiffen und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet.

Goeteborg, 17. April. Ein vernichtetes Boot des norwegischen Schoners „Dreadnaught“, in dem sich befanden, ist nach dem es 36 Stunden auf dem Meeresboden lag, von der schwedischen Bark „Ragda“ geborgen worden. Sie wurden hier gelandet und erklärt. Befahrung des U-Bootes vollkommen korrekt ausgeführt.

Wien, 17. April. Der amtliche Heeresbericht meldet von allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Belang.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Seit dem 7. April vormittags wird St. Quentin zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Geschosse. Zunächst erhielten Feuer Rocourt (bei St. Quentin), das nordwestlich davon gelegen ist, die Insel - Vorstadt, die Gegend an der Ferme und um die historische Windmühle. Am 8. nachmittags verteilte sich das Feuer auch auf die übrigen Teile der Stadt. Öffentliche Gebäude und zahlreiche Privat- und Häuser wurden durch die Beschichtung stark mitgenommen. Am 8. erhielt der Justizpalast über 12 Treffern, das Denkmal auf dem „Platz vom 8. Oktober“ am 9. trafen zwei Schüsse das Museum. Dem

treffend, als ich blitzschnell einen Flügel auf und meinen Revolver immer auf die beiden gerichtet, schrie ich gellend um Hilfe. Obwohl das Haus ein wenig abgelegen stand hatte sich bald eine Menschenmenge gesammelt und so auf es in meiner so überaus ernsten Lage möglich war, verständigte ich einige beherzte Männer von dem Vorfall. Eine Stunde später lagen die beiden Verbrecher hinter Schloß und Riegel.

Der Kommissar hatte atemlos zugehört. Jetzt sagte er: „Das war in der Tat ein Meisterstück.“

Der Detektiv fuhr fort: „Wären die beiden in meiner Gegenwart durch die plötzliche Überraschung außer Fassung gebracht, so hätten sie in der Untersuchungshaft offenbar Selbst gefunden, sich ein eigenes Verteidigungssystem ausdenken und an diesem hielten sie mit eiserner Strenge. Es war aus ihnen nichts herauszubringen. Meine Arbeit war also noch nicht getan. Nach amerikanischen Gelesen muß der Täter gefoltert, oder aber so zwingend überführt werden, daß alle Geschworenen ihn schuldig sprechen. Würde das möglich sein, nachdem man wegen dieses Verbrechens bereits jemand verurteilt hatte? Die beiden Übeltäter hatten zwar eingestanden, das Testament zum Zwecke der Fälschung gerammt zu haben, aber immer wieder aufs neue erklärten sie, den Raub ausgeführt zu haben, ehe ihr Verwandter ermordet wurde. Tagelang war ich in fieberhafter Erregung unterwegs und meine Angst, ich könnte mich in der Vermutung, diese beiden seien die Mörder, getäuscht haben, wuchs von Minute zu Minute. Aber auch bei den neuen Ermittlungen war mir der Zufall günstig. Ich machte drei einwandfreie Zeugen anfindig, die gesehen haben wollten, daß die verhafteten Eheleute am Mordtage früh das Haus verlassen hätten.

Ich erfuhr ferner aus einem Brief, den ich in ihrer Wohnung fand, daß die Frau des Ermordeten ihnen morgens geschrieben hatte, sie würde eine Fahrt über Land antreten, nach Vintonstown. Zu dieser Stadt führt von der Nebenstation aus eine einsame Straße. Es war also sehr wohl möglich, daß die beiden Verbrecher dort das unglückliche Weib angefallen hatten, ihr Kamm und Haare geraubt und nachdem sie den Ehemann erschlagen, den Kamm sowohl wie die Haare in dessen Hand gesteckt hatten.

Drei Tage waren noch bis zur Verhandlung. Wiederholt hatte mir der Untersuchungsrichter gestattet, mit der Frau zu sprechen. Wesentlich neues konnte ich allerdings

nicht feststellen und ich mußte mich bereits mit dem danken vertraut machen, daß die Verhandlung im Verbrechenpaar mit keinem vollen Erfolge für mich würde. Mitunter sah ich noch einmal die Angeklagten und fand, daß bei einer Hausdurchsuchung auch eine Uhr gefunden sei, von der das Zifferblatt fehlte. Diese Uhr besaß ich seit Jahren im Besitz des Verhafteten. Frau Diana hatte man in der Wohnung des Ermordeten, die beide behaupteten, von ihnen zum letztenmal vor zwölf Tage vor dem Morde betreten worden. Anzahl kleiner Glasplitter gelegen, deren Herkunft niemand erklären konnte. Glücklichweise waren aufgehoben worden und ich konnte sie daher dem Untersuchungsrichter in Empfang nehmen. Stunden brachte ich damit zu, die einzelnen Stücke zusammenzulegen und siehe da, es entstand ein Uhrwerk, das, wenn es auch einige Räder aufwies, genau beschlagnahmte Uhr paßte. Es fragte sich nun, verhaftete Mr. Carter sich zu diesen Ergebnissen Nachforschungen stellen würde. Es sollte das kommen. In der Nacht vor der Verhandlung Gelegenheit gefunden, sich an seinem Bettplatz hängen. Mache die Nachricht von diesem Selbstmord einen starken Eindruck auf die Geschworenen für sie die Schuld der beiden Angeklagten außer dem Augenblick, als die Frau erklärte, ihr Mann sei am Mordtage in das Haus seines Feindes gefahren, sie selbst wisse von nichts. Es dauerte nicht lange, so mußte sie Schritt für Schritt vor der Anklage zurückweichen und als ich ihr endlich das Zifferblatt vorlegte, ergab sie sich. Sie legte das fassende Geständnis ab, das in allen Einzelheiten entsprach, das ich mir von der Tat entworfen. So war eine unschuldig Verurteilte gerechtfertigt wahren Verbrecher dem Strafgericht überliefert.

Ich hatte an den Ermittlungen so großen Erfolg, daß ich auf Bureden meines Vaters mich ganz diesem Berufe zu widmen und ich bereit. In drei Weltteilen kennt man meinen über 200 Verbrecher, die verurteilt von dem gesucht wurden, habe ich ihnen überliefert und 100 Menschen, zum Teil unschuldig Verurteilte, Außersten bewahrt. 20 Jahre lang war mein dem Verbrechertum Amerikas als der eines

Sonnenaufgang 5⁵⁷ **Mondanfang** 4⁴⁰ M.
Sonnenuntergang 8²⁹ **Monduntergang** 5⁴¹ M.
 1880 Philipp Melancthon gest. — 1824 Englischer Dichter
 Byron gest. — 1881 Staatsmann Disraeli, Earl of Beacons-
 field gest. — 1882 Charles Darwin gest. — 1885 Aristarkher
 gest. — 1906 Französischer Bischof Pierre Marie
 gest. — 1915 Generalleutnant Colmar
 von Laatz mit Führer der ersten türkischen Armee (gest. am
 1. März 1916 in seinem mesopotamischen Hauptquartier). —
 In Tunis und Algerien wird der Kriegszustand verlängert. —
 In Tunesien wird von den Russen befehligt.

Die Ratbedrale wurde durch fünf Treffer schwer
 beschädigt, ebenso das Latour-Denkmal. Starke Feuer-
 brände dauern auf dem Markt, so daß die Verführung des
 Marktes und des ehrwürdigen Rathhauses nur eine Frage
 der Zeit bleibt.

Die Überlegenheit unserer Flieger.

An der Westfront haben unsere Flieger am Sonntag
 schlechten Wetters sich den Gegnern wieder glänzend
 hervorgetan. In Luftkämpfen wurden 11 feindliche Flug-
 zeuge abgeschossen, während wir nicht ein einziges verloren.
 Es ist bemerkenswert, daß fast alle der abgeschossenen feind-
 lichen Flugzeuge Spad-Einsitzer sind. Der Spad ist das neueste
 Kampfflugzeug unserer Gegner, dem Neuport noch
 überlegen; die feindlichen Flieger hatten auf seine
 Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt. Ihre durch
 Verluste der letzten Zeit ohnehin niedergedrückte
 Stimmung wird nicht zuversichtlicher werden, wenn sie
 sehen, daß sie auch mit ihrer neuesten und besten Maschine
 gegen unsere Flieger nicht gewachsen sind.

Keine Kriegspost.

Bern, 17. April. Unter Leitung des Abgeordneten
 Schmid ist ein gemeinsamer Flugdienst des Ver-
 bandes begründet worden.

Safel, 17. April. In Madrid wurde ein Abkommen
 geschlossen, durch welches Spanien sich verpflichtet, Eng-
 land zu liefern, wofür England als Gegenleistung
 jährlich hunderttausend Tonnen Kohle nach Spanien ein-
 zuführen wird.

Paris, 17. April. An der Westfront sind portugiesische
 Truppen eingetroffen. Andere Kontingente, die augenblicklich
 in Frankreich ausgebildet werden, sollen demnächst in Frankreich
 einmarschieren.

Paris, 17. April. Denoix, der Abgeordnete von Reims,
 erklärte, daß die Deutschen die Stadt systematisch belagerten.
 Ratbedrale jedoch respektieren. Seit der neuen Be-
 lagerung habe nur ein einziges Geschütz die Abtei Saint
 Remi getroffen.

Bismarck und die „Entente“.

In Bröckchen vom Humor des Altreichskanzlers.
 Täglich findet man jetzt in den Tageszeitungen
 das Wort „Entente“. Was man darunter versteht, dürfte
 den Betrachter wissen, und daß man sich stillschweigend
 hat, den französischen Ausdruck mit „Verband“ zu
 ersetzen, ist gleichfalls bekannt. Diese Übersetzung trifft
 zwar den Sinn des Wortes, schädigt ihn aber nicht
 wenig, denn „Entente“ heißt eigentlich „gutes Einver-
 ständnis“, was mehr oder weniger sein kann als „Verband“.
 Man aber auch sein mag, es bleibt für uns bei
 „Entente“.

Daß man jedoch auch in früheren Jahren schon hin-
 und wieder von der Verdeutschung der „Entente“ in einigen Be-
 zügen war, geht daraus hervor, daß einmal auch
 nachgefragt wurde, wie es das Wort ins Deutsche
 übertragen wurde, und zwar war es seine eigene Tochter,
 die Kaiserin zu Kaniun, die ihn darum fragte. Der Kaiser
 antwortete die Frage in der humorvoll-drollischen Weise,
 die ihm eigen war, wenn er sich in guter Laune befand.
 „Du da da fragst“, sagte er, „ist gar nicht
 leicht zu beantworten. Wenn man wörtlich über-
 setzt, müßte man für „Entente cordiale“
 „gutes Einverständnis“ sagen; in Wirklichkeit aber ist
 es ein bißchen anders. Ich kann dir das am besten
 an einem Beispiel erklären. Du warst doch heutzutage
 im Hofe, als ich mit Nero vom Spaziergang heim-
 kam, und sahst, wie Diana an einem gewaltigen Knochen
 knabberte, und daß ihr dieser Knochen ausgezeichnet zu
 schmeckte. Nero hatte dies auch bemerkt, sprang
 heran und wollte sich des Knochens bemächtigen. Es
 fiel Diana natürlich nicht gefallen lassen wollte. Es
 entstand eine kleine Balgerei, bis ich dazwischen-
 trat und die beiden mit ein paar kräftigen
 Stößen zurückschickte. Der begehrte Knochen blieb in
 der Mitte des Hofes liegen, und Nero und Diana standen
 in einiger Entfernung und schauten voll Sehnsucht und
 mit begehrlichen Blicken nach ihm hin. Aber jeder der
 beiden wurde fürchtete die Eifersucht des andern nicht
 weniger als meinen Stolz, und darum blieben sie nach wie
 vor in gleicher Entfernung von dem Knochen, und keiner
 wagte sich an ihn heran, um ihn für sich zu ergattern.
 Siehst du, Kind, das etwa nennt man in der diplomatischen
 Welt eine „Entente cordiale“! ...

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 18. April. Mit dem Eisernen Kreuz
 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Karl Popp und Heinrich
 Koch von hier, beide bei einer Munitionskolonne. Die
 Ausgezeichneten sind seit Beginn des Krieges im Felde,
 kämpften zuerst in Frankreich und befinden sich seit fast
 zwei Jahren auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

* **Teeeinsammlung.** Durch die Bezirkszentrale
 für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die Rhein-Mainische
 Lebensmittelstelle, S. m. b. H., Frankfurt a. M., Gallus-
 onlage 2, wird auch in diesem Jahre wieder die Samm-
 lung von jungen Blättern von Brombeeren, Himbeeren,
 Erdbeeren, Heidelbeeren, Weißdorn und Schwarzdorn
 zur Verwendung von Tee-Ersatz eingeleitet. Die ge-
 sammelten Teeblätter sind im Auftrage der genannten
 Stelle an die Firma Eduard Messmer, S. m. b. H.,
 Frankfurt a. M., Hanauerlandstraße, abzuliefern. Von
 dieser Firma sind auch alle näheren Bezugsbedingungen
 zu erfahren und Anweisungen über die zweckmäßigste
 Art des Sammelns. Es wäre daher wünschenswert,
 wenn in möglichstem Umfang die Sammlung durchge-
 führt und möglichst große Mengen zur Verfügung ge-
 stellt werden könnten.

* **Ersatz für die geschlachteten Kühe.** Der
 Viehhandelsverband für unsern Regierungsbezirk will
 mit Rücksicht auf die in der nächsten Zeit stattfindenden
 starken Abschachtungen von Kühen als Ersatz hoch-
 trüchtige und frischmilchende Kühe der Niederungsstrasse
 einführen. Der Viehhandelsverband gewährt eine Bei-
 hilfe von 10 Prozent des Anschaffungspreises der Tiere,
 die Stadt Kassel gewährt eine weitere Beihilfe von
 20 Prozent des Anschaffungspreises an solche Landwirte,
 die ihre gesamte Milch nach Kassel liefern, so daß für
 diese Tiere die Gesamtheilf 30 Prozent beträgt. An-
 meldungen sind sogleich an das zuständige Landrats-
 amt zu richten.

Marieberg, 17. April. Gestern nachmittag wurde
 Herr Pfarrer a. D. Zeiger zu Grabe getragen. Das
 überaus große Trauergesolge war ein Beweis von der
 allgemeinen Hochachtung dieses Mannes. Ganz be-
 sonders hatten die Mitglieder der früheren Kirchengemeinde
 des Verstorbenen es sich nicht nehmen lassen,
 ihrem alten Pfarrer das letzte Geleit zu geben; auch
 der Kriegerverein Alpenrod war mit der Fahne er-
 schienen. Herzliche Worte sprach Herr Dekan Segn, als
 er auf dem Friedhofe Leben und Wirken des Dahin-
 geschiedenen schilderte. Namens der Geistlichen des
 Dekanats legte Herr Pfarrer Jöllner einen Kranz am
 Grabe nieder. Herr Pfarrer Gensche-Alpenrod für die
 Kirchengemeinde Alpenrod. Weitere Kränze wurden
 niedergelegt von der Pöhlsgemeinde Alpenrod, den Frauen
 von Alpenrod, den katholischen Einwohnern Alpenrods,
 von der Gemeinde Hirtscheid, der Gemeinde Sellingen
 und dem landwirtschaftlichen Bezirksverein. Alle, die
 in die Lage kamen, diesem edlen, charaktervollen Manne
 näherzutreten, werden ihm ein dauerndes Andenken be-
 wahren. Möge ihm die Erde leicht sein.

Aus Nassau, 17. April. Gestern nachmittag fand im
 Landeshaus zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des
 Regierungspräsidenten Dr. v. Meister und in Anwesen-
 heit des Oberpräsidenten Hengstenberg und des Geheimen
 Oekonomierats Müller aus Darmstadt als Vertreter
 der hessischen Regierung eine aus dem ganzen Regierungs-
 bezirk von Obst- und Gemüseproduzenten und Händlern
 stark besuchte Versammlung statt, in der über die Not-
 wendigkeit möglichst sparsamen Verbrauchs von Obst
 und Gemüse und über den Abschluß von Lieferungs-
 verträgen verhandelt wurde. Das Referat erstattete
 Oekonomierat Reiser vom Landesökonomikollegium in
 Berlin.

Altenkirchen, 16. April. Die hiesige Kreisparokasse
 erhöhte ihre Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe von 7
 auf 8 1/2 Millionen Mark. Insgesamt hat unsere Kreis-
 parokasse bisher 33 Millionen Mark gezeichnet.

Wiesbaden, 16. April. Am Donnerstag fand hier
 unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn
 Kammerherrn und Landrat v. Heimbach die 23. General-
 versammlung der Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau
 statt. Direktor Pettjean berichtete, daß das Geschäftsjahr
 1916 wiederum ein überaus günstiges für die
 Zentralkasse gewesen und die bereits im Jahre 1915 ein-
 gezahlte Geldflüssigkeit im letzten Geschäftsjahre noch ver-
 mehrt in Erscheinung getreten sei. Die Genossenschafts-
 bank arbeitet als Zentralkasse der Vereine des Verbandes
 der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften zu
 Wiesbaden und steht als solche mit der vom Staate
 errichteten Preussischen Zentralgenossenschaftsbank Berlin
 in Verbindung. Der Umsatz in 1916 betrug 85 Millionen
 Mark, das Betriebskapital 4,9 Millionen und der Reingewinn
 des letzten Geschäftsjahres 22 307 M., aus

welchem wiederum die übliche Dividende von 4 Prozent
 ausgeschüttet wird. Die fürsorgsam ausgetheilten wurden ein-
 stimmig wiedergewählt und neu in den Aufsichtsrat
 Vorstandsvereinsdirektor Hagenbach-Wiebrich a. Rh. be-
 rufen. An Kriegsanleihe-Zeichnungen hat die Bank bis-
 her von Beträgen von über 8 Millionen Mark vermittelt.

Föckel a. M., 14. April. Nach Mitteilungen von
 Oberbürgermeister Dr. Jentz in der gestrigen Stadtoer-
 ordnungssitzung ist die Stadt infolge ihrer mustergültigen
 Ordnungsführung die Stadt infolge ihrer mustergültigen
 Wirtschaft auf dem Gebiet der Wohl- und Broterföhrung
 in der Lage, von allen Kreisen und Städten des
 Regierungsbezirks Wiesbaden mit 1625 Gramm Brot
 die größte Menge Brot anzufertigen. Die meisten Ge-
 meinden müssen auf 1500 Gramm herunter gehen.
 Gleich günstig liegen die Verhältnisse bei der Fleischver-
 sorgung. Die von der Stadt in Nassau zuerst einge-
 führte Regieschlachtung hat sich so ausgezeichnet bewährt
 und arbeitet so nützlich, daß den minderbemittelten
 Einwohnern das von nächster Woche an zur Verteilung
 kommende sogenannte „Zusatzfleisch“ im Gewicht von
 einem halben Pfund auf den Kopf für 15 Pfennige
 abgegeben werden kann. Die übrigen Haushaltungen
 bezahlen für das halbe Pfund 20 Pfennig weniger als
 der jeweilige Normalpreis beträgt.

Königsstein, 16. April. Die finanziellen Verhältnisse
 unserer Stadt bieten ein äußerst erfreuliches Bild.
 Nachdem erst kürzlich bekannt gegeben war, daß das
 Jahr 1915 einen Ueberschuß von 60 000 Mark erbrachte,
 tritt in der letzten Stadtoerordnetenversammlung Bürgermeister
 Jacobs mit, daß auch das Rechnungsjahr 1916 bei
 einer Einnahme von 1 070 541 Mark einen Ueberschuß
 von 40 810 Mark gebracht hat. Der Haushaltsplan für
 1917 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 918 491
 Mark festgelegt. Den Gemeindesteuerzuschlag beließ man
 bei 100 Prozent.

Nah und Fern.

o **Erzeugerpreise für das Obst der Ernte 1917.**
 Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat jetzt die Er-
 zeugerpreise für Obst aus der Ernte 1917 festgelegt. Sie
 betragen je Pfund frei Verladeort: für Erdbeeren 1. Wahl
 55 Pf., 2. Wahl 30 Pf., Waldbeeren 1. M., Johannis-
 beeren, weiße und rote 30 Pf., schwarze 40 Pf., Stachel-
 beeren, reif und unreif 30 Pf., Himbeeren 50 Pf., Blaubeeren
 25 Pf., Preiselbeeren 35 Pf., saure Äpfel 30 Pf., süße Äpfel
 25 Pf., große harte 35 Pf., Schattensort 40 Pf., Glasäpfel 45 Pf., Reineclanden, große
 grüne 30 Pf., Pfäumen 25 Pf., Mirabellen 40 Pf.,
 Zwetschen, Hauspfäumen, Hauszwetschen, Pfäumen,
 Bauernpfäumen, Thüringer Pfäumen, Bremszwetschen
 10 Pf. Für Äpfel, 1. Gruppe (Edelobst, über mittelgroß
 und ohne nennenswerte Fehler) 35 Pf., Gruppe 2: 20 Pf.,
 Gruppe 3: 8 Pf. Zu dieser Gruppe gehören: alles
 Schüttelobst, Auschuß- und Falläpfel und Mörseläpfel.
 Bei einem Erzeuger sein gepflücktes Obst unsortiert, so
 wie es der Baum gegeben hat, aber ohne Fallobst, so
 kann er einen Einheitspreis verlangen, der aber den Ein-
 heitspreis von 16 Pf. für das Pfund nicht übersteigen
 darf. Für Birnen: Gruppe 1 (Edelobst, über mittelgroß
 und ohne nennenswerte Fehler) 25 Pf.; Gruppe 2: 12 Pf.
 Die Birnen müssen gepflückt, sortiert und mittleren
 Art und Güte sein; Gruppe 3: 6 Pf. Hierzu gehören:
 alles Schüttelobst, Auschuß- und Fallbirnen und Mörsel-
 birnen.

o **Weniger Gebäck für Reisbrotmarken.** Die am
 16. April d. J. in Kraft getretene Herabsetzung der
 Reibration hat auch eine Herabsetzung der gegen-
 wärtig auf die Reisbrotmarken entfallenden Menge
 an Gebäck zur Folge. Vom 16. April ab werden auf
 Reisbrotmarken nur 200 Gramm Gebäck täglich verabfolgt.
 Für jeden Tag der Reise erhalten daher Reisende vier
 Reisbrotmarken. Die Laufzeit für die Marken alten
 Musters ist bis zum 15. Mai d. J. verlängert worden,
 mithin sind noch bis zum 15. Mai die Marken alten
 und die neuen Musters nebeneinander in Geltung, vom 16.
 genannten Tage nur noch die Marken neuen Musters.

o **Zigarren und Zigaretten für das Heer.** Wie gro-
 ß der Bedarf an Rohmaterial aller Art für das Heer ist,
 geht aus einer von den Fabrikanten dieser Industrie auf-
 gestellten Statistik hervor. Danach wurden geliefert im
 Jahre 1914 an Zigarren 1 461 578 000 Stück, an Zigaretten
 1 418 386 000 Stück. Im Jahre 1915 stieg der Bedarf fast
 auf das Doppelte: 2 767 850 000 Zigarren und 2 740 778 000
 Zigaretten. Dazu kommen noch etwa 9000 Tonnen an
 Rauch-, Kau- und Schnupftabak, sowie die Riesmenge
 an Liebesgaben, die sich einer Statistik entziehen.

o **Überschneidungen in Schlesien.** Infolge starken
 Regens ist der Allaubach, der seinen Lauf mitten
 durch die Stadt Lauban nimmt, zu einem reißenden Flusse
 geworden und weit über die Ufer getreten. Viele am
 Bache und in seiner Nähe gelegene Häuser stehen bis zum
 ersten Stockwerk unter Wasser und müßten geräumt
 werden. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, und fort-
 dauernder Regen dürfte zu einer ernstlichen Gefahr für ein-
 zelne Stadtteile werden. Auch der Queiß ist aus seinen
 Ufern getreten und hat weite Strecken und Straßen in
 verchiedenen Ortschaften des Queißtales überschwemmt,
 doch ist hier durch die Talperrre bei Warlissa bis jetzt
 größeres Unheil verhütet worden.

o **Erfolg der Wünschelrute.** Die Gutsbesitzerin Wols-
 dorf bei Rudau in der Lausitz hatte schon mehrere Jahre
 vergeblich nach Wasser gegraben; angelegte Tiefbrunnen
 hatten keine entsprechende Ergiebigkeit. Nunmehr suchte
 ein „Hydrotekt“ aus Eöthen in Anhalt das Gelände mit
 seiner Metallwünschelrute ab und bestimmte einen Punkt,
 wo mit 188 Meter Erdtiefe ein guter Quellenlauf er-
 schlossen werden konnte. Die Bohrung ist jetzt fertig-
 gestellt; bei 120 Meter Tiefe wurde der oberste Horizont
 des Quellenlaufes erreicht, und zwar soviel Wasser, daß
 ein Weiterbohren unmöglich war.

o **Kirche und Pfarrhaus als Stapelplatz für Getreide-
 schiebungen.** In Brauendorf bei Stettin ist man einer

Getreideschiebung auf die Spur gekommen. Man fand in der dortigen Kirche 11 Sack Weizenmehl versteckt. Die Untersuchung ergab, daß der Kirchendiener mit einigen Bauern an der Schiebung beteiligt ist. Man fand auf dem Boden des Pfarrhauses noch 4 Zentner Roggenmehl und in der Wohnung des Kirchendieners 12 Zentner Roggen. Der Kirchendiener wurde sofort von seinem Posten enthoben.

• Eine Ausstellung deutscher Internierter wurde in St. Gallen eröffnet. Anwesend war ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Bern. Bei einer Festvorstellung, die im Stadttheater stattfand, wirkten internierte deutsche Schauspieler mit. Die Ausstellung ist von allen Interniertenregionen der Schweiz sehr reich besucht.

• Einheitsliche polnische Rechtschreibung. Der Professorische Staatsrat in Warschau beschloß im Einverständnis mit dem galizischen Senat in Krakau von der Krakauer Akademie der Wissenschaften, einheitliche Grundsätze für die polnische Rechtschreibung entwerfen zu lassen.

• Explosion im Warschauer Straßenbahnkraftwerk. Durch eine Kesselexplosion sind im Warschauer Straßenbahnkraftwerk 2. u. 3. Wagen getötet und zwei verwundet worden. Infolge der Betriebsstörung mußte vorläufig die Einstellung des gesamten Straßenbahnverkehrs erfolgen.

• Rußlands Teeorgien. Die Schwierigkeiten der Teebeschaffung ergaben sich in unmittelbarer Aussicht. Was das für Rußland bedeutet, kann jeder ermessen, der da weiß, wie unentbehrlich der Tee den Russen ist. Auch hier sind es die Verkehrsnot, die die Not heraufbeschwören.

• Brotmehl mit isländischem Moos. In Christiania wird demnächst in einer Konferenz von Sachverständigen die Frage der Vermischung von Brotmehl mit isländischem Moos und Renntiermoos, das in großen Mengen in Norwegen vorhanden ist, erörtert werden.

• Tschidjes Sohn verunglückt. Nach einer Meldung aus Stockholm hat sich der Sohn des russischen Sozialistenführers Tschidje beim Bräuen seines Revolvers aus Unvorsichtigkeit erschossen. Alle Dumamitglieder haben dem Vater ihr Beileid ausgedrückt.

Ich wußte nicht ...!

Wanderer von Rechtsanwalt Dr. Baer-Berlin.

„Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht!“ Dieser Satz war bisher einer der Ecksteine des Rechts, und so mußte es auch sein: was hätte die Menge der Straftatbestände genützt, wenn sich jeder mit Unkenntnis hätte entschuldigen können! In den meisten Fällen stimmt ja auch das, was der Strafrechtssatz verbietet: Diebstahl, Betrug, Meineid usw. mit dem überein, was jeder schon

aus moralischen Gründen für verboten hält. Der Krieg hat aber viele der bisher allgemein gültigen Anschauungen geändert: einiges wird erlaubt, was früher verboten; aber noch viel mehr verboten, was früher erlaubt. Die persönliche Freiheit ist in vorher nie geahnter Weise eingeschränkt und mehr oder wenig willig hingenommen worden. Eine Fülle von neuen Gesetzen wurde gegeben über Entnahme von Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs; über Einkauf und Verkauf, also über Handlungen, die bisher täglich ohne Einschränkung und ohne Bedenken vorgenommen waren. Die Übereinstimmung von Moral und Recht geriet ins Wanken.

Dazu kam, daß der Bürger sich beim besten Willen oft nicht mehr über die Gesetze orientieren konnte, weil sie dauernd geändert wurden; fast jeder Tag schuf eine neue wirtschaftliche Lage, der sich der Gesetzgeber anpassen mußte. Die Gesetze traten auch zumeist sofort in Kraft, ohne daß eine Übergangszeit die Anpassung an neue Bestimmungen ermöglichte und schließlich war die Bekanntmachung nicht allen immer in gleicher Weise zugänglich. So häuften sich strafrechtliche Verfolgungen wegen Übertretungen der Kriegsgesetze und immer häufiger kam der Einwand aus dem Munde des Angeklagten: „Ich wußte ja nicht, daß das verboten sei“ oder „Ich wußte nicht, daß das Gesetz, das ich kannte, sich gerade auf meinen Fall bezog“. Auch dieser letzte Einwand ist durchaus verständlich. Einmal sind die Gesetze — schnell entstanden — in ihrer Fassung nicht immer so klar, daß sofort daraus zu entnehmen ist, was sie meinen. Und ferner: Gesetze sind in der „Juristenprache“ geschrieben, die Vaten ohnedies schwer verständlich ist. So mußte sich die Überzeugung immer stärker Bahn brechen, daß mit dem Rechtsatz: „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht“ jedenfalls für die Fälle der Kriegsgesetze eine Ausnahme zu machen sei. Und dies ist geschehen. Zum besseren Verständnis der Bedeutung solcher Ausnahme sei noch einmal in einem Beispiel auf den früheren Rechtszustand verwiesen: Es hat beispielsweise jemand den für einen anderen bestimmten Brief geöffnet und gelesen — dann kann er wegen unbefugten Brieföffnens bestraft werden. Seine Entschuldigung: „Ich habe nicht gewußt, daß man fremde Briefe nicht öffnen darf“, wird nicht gehört: er muß das Strafrecht kennen. Anders jetzt. Die neue Verordnung vom Januar 1917 bestimmt, daß ein Verfahren gegen den Beschuldigten eingestellt oder er in der Hauptverhandlung freigesprochen werden kann, wenn er „in unverschuldetem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift die Tat für erlaubt gehalten hat“. Also zwei Tatbestände kennt die neue Verordnung, wie sich auch schon aus dem oben Angeführten ergibt. Wer das Gesetz nicht kennt, ist straflos; ebenso aber derjenige, der es zwar kennt, aber falsch ausgelegt hat, z. B. gelauscht hat, es findet auf seinen Fall

keine Anwendung. Nun ist aber die Vorsicht aufzufassen, daß keiner sich mehr um die ergangenen in Zukunft noch ergehenden Kriegsgesetze braucht und, wenn er eine Vorschrift über einfach auf sein Nichtwissen oder sein Nichtbedenken kann! Denn die neue Verordnung läßt keinen Irrtum, der in „unverschuldetem Irrtum“ hat. Das bedeutet: es ist trotzdem von jedem die Sorgfaltspflicht anzuwenden, um sich über das oder die Tragweite von Gesetzen zu erkundigen, besonders wird sich jeder über diejenigen Gesetze müssen, die in seinen Geschäftsbereich fallen: der Warenhändler über Höchstpreise usw.; der Verkäufer über Bezugspflicht, Reparaturpreise und der Gastwirt über Anmeldepflicht usw.

Aber auch der Käufer wird sich vielfach bemühen, was er kauft, von einem Bezirker in der einführen darf usw. Und ferner: wer sich über die Anwendbarkeit eines Gesetzes im unklaren ist, wendet sich bei der Annahme, der Handwerkskammer, der Kammer, dem Magistrat, der Polizei usw. zu. So könnte doch noch angenommen werden, daß Irrtum kein unverschuldeter, sondern ein verschuldeter während aber früher auch der unverschuldete Irrtum Straffreiheit gewährte, ist jetzt Bestrafung ausgesetzt. Das ist die Bedeutung der neuen Verordnung, den alten Satz voll bestehen läßt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit“.

Frühling!

Nun ist gebrochen des Winters Nacht,
Im Wasser gerinnt sein weißes Kleid.
Die Sonne scheint in ihrer Pracht,
Doch in viele Herzen kommt bitteres Leid.
Die Vögel zwitschern im nahen Wald,
Es spricht und grüßt die weite Flur.
Voll Sehnsucht jeden neuen Tag
Erwarten wir den Frieden nur.
Rach! Heldengröße, das jetzt geschmückt
Wird durch der Kameraden Hand,
Du führst ihr Leben ward geküßt,
Sie starben für das Vaterland.
Ein neues Leben, neues Hoffen,
In aller Herzen wird entfacht,
Dem Kriegersturm sind wir überlegen,
Und halten alle treue Wacht.
In die Dörfer, in die Städte,
In die Täler, auf die Höhen
Rufen wir aus voller Kehle:
„Auf ein frohes Wiedersehen!“

Vandermann Jeger

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Auf Grund des Gesetzes vom 24. März 1917, R. G. Bl. S. 279, hat jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahr 1916 mehr als $\frac{1}{4}$ ha mit Kartoffeln bestellt hatte, auf den Morgen seiner Anbaufläche 2 Zentner Kartoffeln abzuliefern. Ich fordere hierdurch alle Selbstzeuger auf, die hiernach von ihnen abzugebenden Kartoffelmengen am Freitag, den 20. April ds. Js., vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Schule hier abzuliefern.

Hachenburg, den 18. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Am Donnerstag, den 19. April 1917 findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Lüd statt und zwar von:
1—2 Uhr nachm. an Jnh. der Fettl. mit Nr. 1—125
2—3 „ „ „ „ „ „ 126—250
3—4 „ „ „ „ „ „ 251—375
4—5 „ „ „ „ „ „ 376—Schluß.
Hachenburg, 18. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Musterung

der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1899 der Stadt Hachenburg.

Am Dienstag, den 24. April, vormittags 8 Uhr, findet im „Gasthaus zur Post“ in Marienberg für die vorstehend genannten Wehrpflichtigen Musterung statt.
Hachenburg, den 18. April 1917.

Der Bürgermeister.

Marienberg, den 23. März 1917.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 49 a der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916 vom 29. Juni 1916 hat der Kreisaußschuß mit Wirkung vom 15. April 1917 ab folgende Höchstpreise für Brot festgesetzt:

1. Für ein Vollkornbrot (Schrotbrot) im Gewicht von 3 Pfund 53 Pfennig.
2. Für ein Kriegsbrot (hergestellt aus 94% Roggenmehl) im Gewicht von 3 Pfd. 55 Pfennig.
3. Für dasselbe Brot, jedoch hergestellt aus dem in der Uebergangszeit noch vorhandenen 82% Roggenmehl 60 Pfennig.
4. Für ein Weizenbrot (Brötchen) im Gewicht von 50 Gramm 4 Pfennig.

Das Gewicht muß 24 Stunden nach der Herstellung vorhanden und die Ware gut abgepackt sein.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 14. 4. 1917. Der Bürgermeister.

J. B.: C. Bungeroth, 1. Beigeordneter.

Butter- und Marmeladedosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln
alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Zgb. Nr. 2. H. 3887.

Marienberg, den 10. April 1917.

Verordnung.

An Stelle des § 2 der Verordnung vom 23. März d. Js. betr.: Ergänzung der Verordnung vom 2. Oktober 1910, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 20, treten folgende Bestimmungen:
Wurst, welche aus Fleischgeweiden und Blut besteht, und ohne Verwendung von Streckungsmitteln hergestellt wird, ist mit vollem Gewicht auf die Fleischkarte anzurechnen.

Wurst, welche unter Verwendung von Streckungsmitteln (Semmeln, Bröcke usw.) hergestellt wird, ist nur zum halben Wert ihres Gewichtes auf die Fleischkarte anzurechnen. Höherer Wassergehalt dient nicht als Streckungsmittel.

Die Wurst ist mit der jetzt beginnenden wärmeren Jahreszeit, je nach dem Bedürfnis, durch Anröuchern haltbar zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 17. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 20. ds. Mts., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Vorderkopf

200 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel
3000 Wellen

verkauft. Um Bekanntmachung wird ersucht.

Mittelhartert, den 14. April 1917.

Der Bürgermeister: Klöckner.

Herren- und Damenuhren

Regulateure

Wecker und Küchenuhren

in allen Qualitäten und Preislagen.

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl!

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel

Hachenburg.

Jauche-Pumpe

ab Lager lieferbar.

C. von Saint George

Hachenburg.

Arbeiter und Arbeiterinnen

jeden Alters für mittlere und leichte Arbeit
sofort gesucht. Die Arbeit ist eine
auch nach dem Kriege.

Gustav Berger & Cie., Fabrik
Hachenburg.

Alle Sorten Glas

sowie

Glaserkitt

beste Friedensware

zu haben bei

Wieder eingetroffen

A. Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Wiegescheine

lose und in Heften liefert schnell
Ch. Kirchhübel, Hachenburg.

Wie müssen dringend bitten,
Anzeigen für den „Erzähler“
möglichst zeitig aufzugeben!

Die mannigfachen Schwierigkeiten sind dermaßen groß,
daß ein regelmäßiges Erscheinen unserer Zeitung nur
unter äußerster Anstrengung
ermöglicht werden kann.

Anzeigen, die uns später als
vormittags 12 Uhr übergeben
werden, können erst in die
Nummer des nächsten Tages
aufgenommen werden.

Größere Anzeigen müssen
wie uns am Tage vorher
erbiten.

Der Verlag.

Entlaufen ein

buntes trächtiges

Rind

Wiederbringer

Finderlohn.

Selbst

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.

Stroh

zu verkaufen

Daniel Klein.